

Schönburger Tageblatt

Waldenburger Anzeiger.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

N^o 156.

Sonntag, den 10. Juli

1881.

Bekanntmachung.

Zur Vornahme der erforderlichen Ergänzungswahlen für die II. Kammer der Ständeversammlung hat das königliche Ministerium des Innern durch Verordnung vom 7. dieses Monats

den 12. Juli 1881

als Wahltag festgesetzt.

Nach weiterem Inhalte der angezogenen hohen Verordnung ist auch in dem 14. städtischen Wahlkreise, zu welchem die einen Wahlbezirk bildende Stadt Waldenburg gehört, die Wahl eines Abgeordneten vorzunehmen.

An die hiesigen Stimmberechtigten ergeht nun hierdurch die Aufforderung, ihre Stimmzettel an dem obgedachten Wahltag in der Zeit von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr in dem zum Wahllokale bestimmten hiesigen

Rathhaussaal vor dem unterzeichneten Wahlvorsteher **persönlich** abzugeben. Nach Ablauf der zur Abstimmung festgesetzten Zeit ist Niemand, der nicht bereits im Wahllocale gegenwärtig ist, zur Wahl mehr zuzulassen.

Auf den Stimmzetteln ist die Person des zu Wählenden so zu bezeichnen, daß über ihn kein Zweifel übrig bleibt. Stimmzettel, welche dieser Vorschrift nicht entsprechen, ingleichen solche, welche die Namen mehrerer Personen oder einer nicht wählbaren Person enthalten, sind ungültig.

Der Wahlhandlung können nur Stimmberechtigte beiwohnen, es dürfen aber unter denselben weder Verhandlungen noch Ansprachen stattfinden.

Waldenburg, am 25. Juni 1881.

Der Wahlvorsteher.

Zimmer, Stadtrath.

Nr.

*Waldenburg, 9. Juli 1881.

Eine falsche Wissenschaft.

Wir bemerkten jüngst in einem unserer Artikel, daß eine falsche Wissenschaft leider noch immer im Reichstage ihre erfolgreiche Vertretung fände; wir meinten damit die sogenannte Manchestertheorie. Wie falsch die Lehren dieser Theorie, welche den Zöllen feind sind und den Handel ohne Schranken sehen will, sich herausstellen, das sieht man so recht an dem Aufblühen der Rübenzucker-Industrie. Die alten Lehrbücher des abstracten Freihandels behaupten, daß eine Industrie nur dort gedeihen könne und dürfe, wo sie eine natürliche Grundlage habe. Danach müßte aller Zucker, sagt hiergegen der „Vogl. Anz.“, aus dem Auslande geholt werden, weil das Zuckerrohr als Hauptmaterial für Hervorbringung des Zuckers nur in den tropischen Klimaten erzeugt werden kann. Jede Surrogat-Production, die durch Schutzzölle künstlich großgezogen wird, gilt dieser Richtung als verkehrt, ja dieselbe geht sogar so weit, die Rübenzucker-Industrie ganz zu verdammen.

Was wäre wohl aus unserer deutschen Landwirtschaft geworden, wenn ihr diese Industrie nicht zu gut gekommen wäre, wenn sie ihr nicht neue unermessliche Schätze zugeführt hätte. Die kleine Zuckerrübe hat Deutschland mehr Geld erworben als alle seine Bergwerke zusammengenommen. Diese Industrie hat zugleich auf die Belegung der Maschinen-Industrie eingewirkt und Hunderttausenden ein gutes Einkommen gesichert. Und das ist Alles nur möglich gewesen mit Hilfe des Schutzzolles. Selbst heute noch, wo die Rübenzucker-Industrie wie ein gewaltiger Riese dasteht, müßte sie zurückgehen, wenn ihr der Schutz des Staates genommen würde und der Zucker des Auslandes ohne Zoll herein ins Land dürfte, wenn man also solche unheilvolle Experimente mit dem Zucker vornehmen wollte, wie es unsere Manchestermänner mit dem Eisen gethan haben. Nur die Seestädte und deren Handelsleute könnten bei einem solchen Rückgang gewinnen, weil wir alsdann wieder Rohzucker per Schiff kommen lassen müßten. Diese Städte und die Geldmänner, in deren Händen sich der Großhandel befindet, sind daher die eifrigsten Gegner aller Zölle; von ihnen ging ja auch die Bildung der Secessionisten-Partei aus und die Fortschrittspartei wird von ihnen am rührigsten unterstützt. Glücklicherweise kommt man aber immer mehr dahin, daß es die erste Aufgabe des Staatsmannes ist, die natürlichen Kräfte des Binnenlandes zu entwickeln und nicht einzig und allein auf den Import zu rechnen.

Während alle anderen Industrien in den letzten 10 Jahren zurückgegangen sind, ist die deutsche Rübenzucker-Industrie allein nicht in den verderblichen Strudel der Handelskrisis hineingerissen worden, ja sie hat in diesem Zeitraum in geradezu beispielloser Weise sich entwickelt. In dem Jahre 1871/72 betrug die Production des Rohzuckers 1,8

Millionen D.-Ctr., seit der Zeit ist sie bis zum Jahre 1879/80 auf 4,1 Millionen D.-Ctr. gestiegen, also um mehr als 100 Procent, und ebenso hat sich die Production der Melasse, aus welcher schon seit Jahren wieder Rohzucker gewonnen wird, in demselben Zeitraume verdoppelt.

In Folge des stetigen Schutzzolles, welcher dieser Industrie zu Theil wurde, konnte sie die kostspieligen technischen Verbesserungen vornehmen, durch welche der Ertrag bedeutend erhöht wurde. Der glänzende Erfolg der deutschen Rübenzucker-Industrie hat es in kurzer Zeit dahin gebracht, daß die Einfuhr ausländischer Rohzucker nach Deutschland in eclatanter Weise zurückging; denn während die Einfuhr im Jahre 1871/72 noch 450,000 D.-Ctr. betrug, war derselbe bis 1879/80 auf 45,000 D.-Ctr. gefallen, also um das Zehnfache.

Ist das nicht ein glänzender, großartiger Sieg und muß uns derselbe nicht ermutigen, auf anderen Industriegebieten denselben Weg zu gehen? Dieser Sieg der deutschen Industrie auf dem heimischen Boden hatte nur zur Folge, daß sie nun erst concurrenzfähig im Auslande wurde und einen großartigen Export in Scene setzen konnte. Während alle übrigen Industrien in Folge der verkehrten Zollpolitik sowohl in ihrer Production als auch im Export zurückgingen, ging die Rübenzucker-Industrie mit gewaltigen Schritten vorwärts. Im Anfange des letzten Decenniums betrug die Ausfuhr nur 100,000 D.-Ctr., jetzt aber präsentiert sie die mächtige Zahl von 2 Millionen D.-Ctr., also binnen zehn Jahren ist der Export um das zwanzigfache gestiegen. Der bedeutendste Abnehmer ist aber seitdem England geworden, wo der deutsche Zucker den indischen vollständig aus dem Felde geschlagen hat. Die Einnahmen, welche die deutsche Industrie dadurch jetzt alljährlich aus dem Auslande bezieht, betragen sich auf 160 Millionen Mark. Und dieses glänzende Resultat ist einzig und allein dem Schutz Zoll und der bisher üblichen Exportvergütung zu danken.

An diesem einen Beispiel zeigt sich, wie eine constante Schutzpolitik eine anfangs kleine Industrie heben und verstärken lassen kann, bis sie ein mächtiger Factor unseres wirtschaftlichen Lebens wird. Eine gleiche constante Politik auf anderen Gebieten, namentlich dem Eisen, der Kohle, dem Leinen, der Wolle, Baumwolle und der Seide würde unzweifelhaft gleich große Resultate erzielen.

*Waldenburg, 9. Juli 1881.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Kaiser begibt sich heute, 9. d., von Koblenz nach der Insel Mainau.

Die deutsche Kaiserin in Koblenz vertauschte am 7. d. einige Stunden das Bett mit dem Rollstuhl und konnte so das Krankenzimmer auf kurze Zeit verlassen. Der Schlaf, sowie der Appetit sind

besser, überhaupt schreitet die Reconvalescenz erfreulich fort.

Die Neuwahlen zum Reichstage finden, wie jetzt bestimmt gemeldet wird, in der zweiten Hälfte des October statt.

Nach einem Erlaß des preussischen Kriegsministers ist durch allerhöchste Kabinetsordre vom 3. März die Befestigung Kiels nach der Landseite und eine demnächstige Entfestigung der Werke von Sonderburg und Düppel genehmigt. Der Zeitpunkt des Beginns der letzteren steht noch nicht fest.

Im „Socialen Reichsverein“ in Berlin hielt am vergangenen Mittwoch Dr. Ernst Henrici eine Ansprache, in welcher er einen Rückblick auf die Thätigkeit des Vereins seit dessen Bestehen warf. Redner hob hervor, daß die erste Broschüre durch die Volksversammlung in den Reichshallen am 17. December v. J. in den Fortschrittsring gelegt sei. Die Judenfrage sei durchaus nicht neuen Datums, aber eine acute sei sie erst durch die Förster'sche Petition geworden. Durch die Versammlung sei erst Licht und Klarheit über die Judenfrage ins Volk gekommen und habe die unabhängigen Parteien aus ihrer Lethargie aufgeschreckt. Der Synagogensbrand in Neukettin und die dadurch hervorgerufenen Wuthausbrüche hätten der antisemitischen Partei viel genutzt, und deshalb vererbe er den Judenblättern, daß man ihr Morbbrenner, Tempelschänder etc. geschimpft habe. Ob der Brand durch den Tempeldiener verursacht sei, werde die Untersuchung ergeben, die von der Oberstaatsanwaltschaft neuerdings gegen denselben eingeleitet sei. Welche Ausdehnung die Sache der Partei genommen, das sei auch die große Versammlung im Schießwerder zu Breslau Zeuge, welche von mehr als 6000 Personen besucht war. Auch dort habe man erkannt, daß die Judenfrage eine Racenfrage sei und nichts mit der Religion zu schaffen habe. Deutsche Gemüthsstiefe fehle dem Juden gänzlich, und dieser Contrast im Charakter der beiden Nationen beweise die Unhaltbarkeit der Theorie Mommsen's, welcher die Judenfrage durch Vermischung der beiden Racen lösen wolle. Daß ein Jude niemals ein christlicher Germane werden könne, beweise unter tausend anderen der bekannte Paulus Cassel, welcher sein Judenthum trotz aller Anstrengungen doch nimmer verleugnen könne. Der Kampf gegen die Juden sei ein Racenkampf, und wenn wir wieder Herr werden wollten auf dem Boden der Heimath, dann gelte es zu ringen und zu kämpfen mit ganzer Kraft gegen die uns knechtenden Juden. Uns werde die Toleranz zugemuthet, die der Jude nirgends übe. Diese Toleranzmischelei müsse aus der Welt geschafft werden; denn es sei besser, ein intoleranter Deutscher zu sein, als ein toleranter Judenknecht. Der verfloßene Reichstag habe für die großen Fragen des Volkswohls kein Verständniß gehabt, aber die Regierung könne sich einer ernsthaften Beschäftigung mit der Judenfrage nun nicht mehr ent-

11,50.
en loco
October
August-
bl loco
Broggen
4,50.
abends
Vorm.
Feier
Zügen:
m. 35
10, 28,
Vorm.
Sonnt.
two 6
dt, bei
bei 1
entags
onn. u.
Nach:
lis
ale-
ins,
für
Die
ge-
die
ms.
ppi-
rall
nem
ge.,
ende
blare
hme.
steht
Hof,
ern.
Beam-
Land-
-, Vor-
esang-
-, Be-
Gen-
für
nstige
preise
- mei-
überall
sowie
ähres
er,
t,
e 88.
Juli,
keln
räfe.
en wir
eines
ekt.
1881.
berg
b Druck